







Bertrand Michael Buchmann

**Agnes von Waiblingen  
und Leopold III.**

Porträt eines Herrscherpaares im Mittelalter

BÖHLAU

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2026 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink,  
Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Markgräfin Agnes und der Heilige Leopold. Glasfenster aus 1200-1250 im Stift  
Heiligenkreuz (Peter Böttcher - Institut für Realienkunde - Universität Salzburg)

Korrektorat: Philipp Rissel, Wien  
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Michael Rauscher, Wien  
Druck und Bindung: Finidr, Český Těšín  
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISBN 978-3-205-22308-5 (Print)

ISBN 978-3-205-22309-2 (E-Book)

ISBN 978-3-205-22310-8 (E-Lib)

|   |    |
|---|----|
| Vorwort .....   | 7  |
| 1. Das natürliche Umfeld der Menschen .....                         | 11 |
| 2. Die Länder .....   | 14 |
| 3. Eltern und Geburt Leopolds .....                                 | 21 |
| 4. Eltern und Geburt der Agnes .....                                | 27 |
| 5. Der Hofstaat .....   | 30 |
| 6. Fürstenerziehung .....   | 32 |
| 7. Investiturstreit und Bürgerkrieg .....                           | 40 |
| 8. Erste Verlobung von Agnes .....                                  | 47 |
| 9. Erstes Hochzeitsfest von Agnes .....                             | 50 |
| 10. Agnes' erste Ehe .....  | 54 |
| 11. Schwangerschaft und Geburt .....                                | 57 |
| 12. Leopolds erstes Regierungsjahrzehnt 1095 – 1105 .....           | 61 |
| 13. Materielle Kultur .....   | 65 |
| 14. Essen und Trinken .....   | 69 |
| 15. Schicksalsjahr 1105 und Leopolds erste Lebensentscheidung ..... | 74 |
| 16. Agnes' und Leopolds zweite Eheschließung .....                  | 80 |

|  |     |
|--|-----|
| 17. Die Kinder von Agnes und Leopold . . . . .                     | 84  |
| 18. Die Residenz von Agnes und Leopold in Klosterneuburg . . . . . | 89  |
| 19. Bekleidung . . . . .   | 96  |
| 20. Kirchen, Burgen, Bauernhäuser . . . . .                        | 106 |
| 21. Leopolds III. Kirchen- und Klosterpolitik . . . . .            | 112 |
| 22. Leopolds III. Außenpolitik . . . . .                           | 131 |
| 23. Leopolds III. zweite Lebensentscheidung 1125 . . . . .         | 134 |
| 24. Tod Leopolds am 15. November 1136 . . . . .                    | 141 |
| 25. Erbfolgestreit . . . . .                                       | 143 |
| 26. Tod von Agnes am 24. September 1143 mit 70 Jahren . . . . .    | 147 |
| 27. Heiligsprechung von Leopold III. . . . .                       | 151 |
| 28. Literarisches Schaffen . . . . .                               | 155 |
| Nachwort . . . . .   | 159 |
| Anmerkungen . . . . .  | 162 |
| Dank . . . . .   | 170 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .                        | 171 |
| Register . . . . .   | 176 |

**D**a mein letztes Buch über die Babenberger<sup>1</sup> vom Publikum recht gut angenommen worden ist, hat mir der Verlag empfohlen, mich nochmals, aber detaillierter, diesem Thema zu widmen. Dieser Empfehlung bin ich gerne nachgekommen. Als ich vor einiger Zeit meinen Töchtern erzählte, dass ich an einem Buchprojekt über Leopold III. und Agnes arbeite, meinte meine jüngere, 14-jährige, Tochter, dass das Markgrafenpaar zeitlich zu uns genauso weit entfernt liege wie zu Jesus. Diese Bemerkung setzte mich zuerst in Erstaunen, dann aber sah ich gleich, dass die beiden tatsächlich nahezu in der Mitte der zwei nachchristlichen Jahrtausende lebten. Nun dürfen wir annehmen, dass Leopold und Agnes geistig eine innige Beziehung zu Jesus Christus hatten und viel von ihm wussten, weil ihnen das die Heilige Schrift bzw. die Lehren der Priester überliefert hatten. Dieses Wissen pflegen wir auch heute noch, nur vielleicht weniger innig. Aber wie sieht das mit den Babenbergern aus? Sie lebten »nur« vor fast tausend Jahren. Doch das ist tatsächlich auch eine sehr lange Zeit. Zwar ging von ihnen keine Verheißung aus, nichtsdestoweniger hat ihr Wirken unsere Gegenwart nachhaltig beeinflusst. Können wir daher auch zu ihnen eine gedankliche oder gar emotionale Beziehung aufbauen? Lösen wir uns einmal von der Erzähltradition, die sich im Laufe der Jahrhunderte gebildet hat: Agnes, die wunderschöne blonde Fürstin mit dem Modell einer Kirche in der Hand, Leopold, mit Heiligenschein bekrönt und langem weißem Bart, wie es einem Heiligen gebührt. Versuchen wir lieber, uns das Markgrafenpaar als Menschen aus Fleisch und Blut vorzustellen – hier den tatkräftigen Regenten und Krieger, da die energische Mutter und Mitherrscherin, die dank ihres enormen Reichtums auch als Stifterin auftrat. Mir gelang es nicht gleich, mich in die beiden hineinzusetzen, aber nach intensiver Beschäftigung mit der salischen Kaisertochter und dem Babenberger Markgrafen, der Ergründung ihres politischen und sozialen Umfeldes und nach meinem Bemühen, mir deren Gedankenwelt vorzustellen, sind sie schließlich bei mir »angekommen« und ließen mich nicht mehr los. Das ging dann so weit, dass ich einmal sogar meine Frau mit »Agnes« ansprach. Denn, liebe Leserin, lieber Leser, eines muss uns klar sein: Wir Historiker können die Vergangenheit nicht rekonstruieren, wir konstruieren nur unser Verhältnis zur Vergangenheit, und was wir erzählen oder schreiben, ist ein Geschichtsbild, das nicht unbedingt der Wahrheit entspricht, sondern lediglich dem, was nach Studium der Quellen in unserem Kopf passiert. Wir wollen es trotzdem wagen. Was also geschah vor tausend Jahren?

Die heftigste Auseinandersetzung des Hochmittelalters brachte die beiden, Agnes und Leopold, zusammen: der Investiturstreit. Er war mehr als nur ein Streit um das Recht, Priester einzusetzen. Er war ein Kampf zwischen den beiden Universalgewalten Kaiser und Papst. Er war ein Kampf um Leben und Tod, und er wurde mit allen damals verfügbaren Mitteln geführt: mit militärischen, geistigen, politischen und diplomatischen. Ein tiefer Riss ging durch die Länder des Heiligen Römischen Reiches, als sich die einen Fürsten zur päpstlichen, die anderen zur kaiserlichen Partei hingezogen fühlten und sich alsbald bekriegten. Neutralität war für einige Zeit ein probater Weg und konnte das jeweilige Territorium vor Mord und Brand, Verwüstung und Zerstörung sichern, aber irgendwann musste sich jeder Fürst entscheiden und wurde vom Strudel der Ereignisse mitgerissen. Kompromisse schließen lag dem mittelalterlichen Menschen fern, die damalige Mentalität kannte nicht das Mittelmaß zwischen liebstem Freund und schlimmstem Feind. Außerdem war die Gesellschaft grundsätzlich gewaltbereit, die Ritterkultur war eine Kriegerkultur, und, da die Argumentations- und Handlungsweise vielfach spontan und unreflektiert erfolgte, auch eine Jugendkultur.

Agnes und Leopold lebten also in »interessanten Zeiten«. Die salische Kaisertochter sah von klein auf die wildesten Auswüchse des Investiturstreites aus nächster Nähe, während sich der babenbergische Markgraf eingedenk der leidvollen Erfahrung seines Vaters in den ersten Jahren seiner Herrschaft aus dem Konflikt zwischen Kaiser und Papst heraushalten konnte. Erst als Agnes und Leopold in der Mitte ihrer Leben angekommen waren – sie waren etwa gleich alt –, verknüpfte die hohe Politik ihre Schicksalsfäden. Und beide profitierten von der Gemeinschaft: Er wurde der berühmteste Markgraf Österreichs und später sogar heilig gesprochen, und auch sie war von Zeitgenossen und der Nachwelt als berühmteste und beste Markgräfin gepriesen worden. War ihnen diese Zukunft in die Wiege gelegt worden? In gewissem Sinne schon, aber was sie aus Herkunft und Anlagen machten, fiel nicht nur auf glückliche Fügung – und auf ihre eiserne Gesundheit –, sondern auch auf ihre persönlichen Entscheidungen zurück. Davon und vom turbulenten Umfeld jener Jahre wird das folgende Buch berichten.

Aber Vorsicht, liebe Leserin, lieber Leser: Die Quellen aus jener Zeit fließen nicht sonderlich üppig und berichten oft nur in dürren Worten von manchen Zuständen und Ereignissen. Was uns die Quellen nicht sagen, ist trotzdem geschehen. Hier muss unsere eigene, persönliche Interpretation aushelfen und versuchen, ein verständliches Zeitbild zu gestalten. Daher werden von mir, dem Autor und Historiker, an Sie immer wieder Fragen gestellt werden, die Sie aus Ihrem eigenen Verständnis beantworten können. Wie weit Sie dabei der Wirklichkeit nahekomen, kann niemand wissen, also werden Sie das selbst entscheiden und sich vielleicht auch Ihre

eigene Geschichte konstruieren. Und diese wird dann gewiss genauso richtig sein wie jene anderer Historiker. Daher wünsche ich Ihnen viel Freude beim Geschichte lesen und Geschichte gestalten.

Bertrand Michael Buchmann

Wien, Herbst 2025



# 1. Das natürliche Umfeld der Menschen

**A**uch ohne menschliches Zutun bleibt das Klima nicht konstant, es wechselt ständig zwischen Kälte- und Wärmeperioden. Ungefähr vor 2,5 Millionen Jahren begann das Eiszeitalter, bei dem einander im Abstand von etwa 100.000 Jahren insgesamt 17 Eis- und Zwischeneiszeiten abwechselten. Vor etwa 300.000 Jahren dürfte der Homo sapiens Neandertaliensis in den Alpenraum eingewandert sein, vor etwa 40.000 Jahren der Homo sapiens sapiens, der den Neandertaler verdrängte. Vor etwa 10.000 Jahren endete die letzte Eiszeit, in der nun folgenden Wärmeperiode »Atlantikum« ab etwa 6000 Jahren vor Christus, als die Temperaturen um zwei Grad höher lagen als heute, schlug die »Neolithische Revolution« ein neues Kapitel in der Menschheitsentwicklung auf: durch Sesshaftwerden dank Ackerbau und Viehzucht. Im »Hallstatt-Minimum« ab 500 vor Christus, dem kältesten nacheiszeitlichen Abschnitt, lagen die Temperaturen um ein bis zwei Grad unter den gegenwärtigen, während von Christi Geburt an bis zum Ende der römischen Kaiserzeit die Temperaturen den heutigen entsprachen. Damals lebten auf der gesamten Erde 250 Millionen Menschen, eine Zahl, die sich bis zur nachchristlichen Jahrtausendwende kaum veränderte, denn das »Pessimum der Völkerwanderungszeit« brachte Kälte und Nässe; und diese verursachten mit schlechten Ernten, Hungersnöten und Epidemien schwere demografische Einbrüche. Die Wanderbewegungen ganzer Volksscharen trugen das Ihre zur Zerstörung der antiken römischen Hochkultur und für den Bevölkerungsrückgang bei. Den schwersten demografischen Einbruch verursachte eine sich seuchenartig ausbreitende Infektionskrankheit (Pest?) um die Mitte des 6. Jahrhunderts, die 40 Prozent der Europäer dahinraffte. Aber mit dem hochmittelalterlichen Wärmeoptimum (1000 bis 1300) ging es wieder aufwärts, sodass sich in der Landwirtschaft eine zweite agrarische Revolution vollziehen konnte: Langsam setzte sich die Dreifelderwirtschaft durch, der Hackpflug wich dem zweirädrigen Pflug, Zugpferde erhielten Hufeisen und das Kummel, das die Wagenlast nicht mehr auf den Hals, sondern auf die Schultern drückte, und Zugochsen spannte man unter das Stirnjoch. Für den Grasschnitt verwendete man die Sense mit Bruststütze, der Getreideschnitt erfolgte allerdings weiterhin mit der Sichel, weil man so das Unkraut besser aussparen konnte. Neben den technischen Verbesserungen sorgte auch eine neue landwirtschaftliche Organisationsform zur Produktionssteigerung: die Villikationsverfassung. Sie sah einen zentralen Herrenhof mit größerer Eigenwirtschaft vor, um den sich die zahlreichen bäuerlichen Betriebe gruppierten.

Die Bauern durften zumeist auf gute Ernten hoffen, ihr Dasein gestaltete sich besser als in den Jahrhunderten davor und danach. Es gab weniger Hungersnöte und weniger Seuchen. Nur ein Problem verstanden die Menschen nicht zu meistern: die mangelnde Hygiene. Daher starb nahezu jedes zweite neugeborene Kind in den ersten Lebensjahren. Die durchschnittliche Lebenserwartung hatte sich seit der Antike nicht erhöht und lag bei 35 Jahren. Nichtsdestoweniger stieg die Einwohnerzahl Europas zwischen 950 und 1150 von 46 auf 50 Millionen, im Heiligen Römischen Reich lebten zur Zeit der Jahrtausendwende sechs Millionen Menschen. Den Bevölkerungshöchststand erreichte der Kontinent um das Jahr 1300 mit 73 Millionen, die große Pest in den Jahren 1347 bis 1351 verursachte allerdings eine abermalige demografische Katastrophe, die einem Drittel der Bevölkerung das Leben kostete.<sup>2</sup> Erst zum Beginn der Neuzeit konnten diese Verluste durch Steigerung der Geburtenrate wieder ausgeglichen werden. Um 1500 lebten in Europa 69 Millionen Menschen.

Die Mitteleuropäer siedelten in fensterlosen, ebenerdigen Holzhäusern, der Boden bestand aus gestampftem Lehm, das steile Giebedach war strohgedeckt. Unter dem Giebel öffnete sich auf der Eingangsseite die Rauchluke als einziger Abzug für das nie verlöschende Feuer von dem einfachen, aus Stein oder Lehm gemauerten Herd. In dem typischen Einraumhaus lebten durchschnittlich sechs Personen. Alle Lebensfunktionen vollzogen sich darin vor den Augen aller: gebären, sterben, lieben, essen usw. Es gab keine Intimsphäre und noch keinerlei Schamgefühle. Die Möblierung war sehr einfach gehalten und bestand aus einem Tisch, zwei Bänken, vielleicht einer Truhe und einer Holzpritsche als Bett, die mit einem Strohsack gedeckt war. In diesem schliefen mehrere Personen gleichzeitig, und zwar nackt, denn Unterwäsche war noch nicht gebräuchlich. In kalten Wintertagen wurde auch das Vieh in den hinteren Teil des Hauses getrieben; dort verrichteten Mensch und Tier ihre Notdurft. Aborte gab es keine, aber in der wärmeren Jahreszeit konnte man sich ohnehin vor dem Haus oder auf jeder beliebigen freien Fläche entleeren.

Der Hochadel wohnte ab Mitte des 11. Jahrhunderts in Höhenburgen, deren Einzelelemente – Ringmauer, Wohnturm, Palas und Burgkapelle – bisweilen schon in Steinbauweise errichtet wurden (siehe S. 108 ff.). Gelegentlich gab es sogar einen Abtritt in die Tiefe. Anders als in den überheizten hölzernen Bauernhäusern war es in den Burgen kalt und zugig, selbst in der »Kemenate« (von: Kamin), dem außer der Küche einzigen beheizten Raum, in dem sich das höfische Leben abspielte. Man konnte sich nur durch warme Kleidung vor der Kälte schützen. Die prächtigen, repräsentativen Abschnittsburgen begegnen uns erst im 12. Jahrhundert.

Wir dürfen nicht den Fehler begehen, von der Gegenwart auf die Vergangenheit zu schließen und die Lebensverhältnisse des mittelalterlichen Menschen aus heutiger Sicht als unsagbar primitiv bezeichnen. Denn im Hochmittelalter lebte es sich

schon besser als im Frühmittelalter und im Spätmittelalter besser als im Hochmittelalter. Die materielle Kultur potenziert sich von Jahrhundert zu Jahrhundert, und jede Zeit bringt neue Errungenschaften hervor.

### Schwaben: Wohnort der Agnes

**D**as riesige Herzogtum Schwaben und die kleine Markgrafschaft Österreich gingen aus unterschiedlichen Voraussetzungen hervor und vollzogen auch eine andere Entwicklung. Sie hatten nicht einmal eine gemeinsame Grenze. Allerdings waren sie beide Teile des Sacrum Imperium und daher mehr oder weniger der Reichspolitik unterworfen. Und aufgrund der schicksalhaften Verbindung zwischen der Herzogin Agnes mit dem Markgrafen Leopold III. verknüpften sich die dynastischen Fäden zwischen den Saliern bzw. Hohenstaufen und den Babenbergern. Doch zunächst zum Lebensraum der Salierin Agnes:

Das alte Stammesherzogtum Alemannien oder Schwaben (lat. Suevia) geriet schon im 6. Jahrhundert in fränkische Abhängigkeit und wurde nach heftigen Kämpfen im Jahr 746 endgültig dem Karolingerreich unterworfen. Karl der Große (768–814) beseitigte alle alten Stammesherzogtümer und gliederte sie mit der Einführung der Grafschaftsverfassung fest seinem fränkischen Reich ein. Aber seit dem Niedergang der karolingischen Macht und seit der Notwendigkeit, sich gegen fremde Völker (Normannen, Slawen, Ungarn) zur Wehr zu setzen, schwangen sich einzelne Familien zu Führungspositionen auf und gründeten um die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert die fünf jüngeren Stammesherzogtümer: Bayern, Franken, Sachsen, Lothringen und Schwaben. Im neuen Stammesherzogtum Schwaben erstritt sich Burchard I. (917–926) die Herzogswürde. Er konnte aber seine Stellung nicht weiter vererben, denn sie war derart stark an den König gebunden, dass sich keine Dynastie auf Dauer etablieren konnte. Otto der Große (936–973), Begründer des Heiligen Römischen Reiches (962), nahm die Auseinandersetzungen mit den Fürsten im Reich zum Vorwand, um auch die jüngeren Stammesherzogtümer zu beseitigen und diese von Amtsherzögen oder kirchlichen Würdenträgern regieren zu lassen (ottonisches Reichskirchensystem – siehe S. 40 ff.).

Nichtsdestoweniger durchzogen blutige Machtkämpfe das weitere Geschehen, und gerade das Herzogtum Schwaben war von Anfang an einer räumlichen Zersplitterung ausgesetzt, die sogar bis zum Ende der Neuzeit währte. Die ursprüngliche Ausdehnung reichte vom Elsass im Westen bis zum Lech im Osten und bis nach Chiavenna und zum Gotthard-Pass im Süden. Aber mächtige Grafengeschlechter riterten um die Macht und verhinderten letztlich eine Konsolidierung des weit ausge dehnten Territoriums: Das waren die Staufer aus dem Nördlinger Ries, die Zähringer

aus der Gegend um Weilheim an der Teck, die Welfen aus der Gegend um Ravensburg und die Habsburger aus der nördlichen Schweiz.

Nach der Kaiserdynastie der Ottonen bzw. Sachsen (919–1024) folgte das Herrschergeschlecht der Salier bzw. Franken (1024–1125), von dem Agnes abstammt. Der salische Macht- und Besitzschwerpunkt lag im Nahe-, Speyer- und im Wormsgau. Die salische Stammutter hieß Gisela (\*um 990, Kaiserin 1027, †1043), sie war eine Tochter des Herzogs Hermann II. von Schwaben und der Gerberga von Burgund – und Agnes' Urgroßmutter. Als junge Witwe hatte sie Herzog Ernst I. von Schwaben (1012–1015) geheiratet. Und mit ihm gab es erstmals eine Verbindung zwischen den Saliern und den Babenbergern, denn Herzog Ernst I. war ein Sohn des ersten österreichischen Markgrafen Luitpld I. (976–994). Seine Ernennung zum Herzog beweist das hohe Ansehen, das die Babenberger schon damals im Reich genossen hatten. Der Sohn aus der Ehe Giselas mit Ernst I. hieß ebenfalls Ernst (Herzog Ernst II. von Schwaben, \*um 1007 †1030). Nach dem Tod Ernsts I. heiratete Gisela 1017 Konrad von Speyer aus dem Geschlecht der Franken oder Salier, der 1024 zum römisch deutschen König und 1027 zum Kaiser gekrönt wurde (Konrad II.). Er war Agnes' Urgroßvater.<sup>1</sup> Ihm gelang dank seiner Gemahlin Gisela die Erweiterung seines Machtbereichs durch den Erwerb von Burgund, das Zentrum seiner Hausmacht befand sich aber in der Landschaft um Worms, Limburg/Hardt und Speyer. Dort liegt er auch in dem von ihm gegründeten Kaiserdom begraben.

Des Kaisers Stiefsohn, Herzog Ernst II., hatte Erbensprüche auf Burgund erhoben und opponierte heftig gegen das Reichsoberhaupt. Es kam zwar zu einer Versöhnung, doch weil sich Ernst weigerte, seinen geächteten Freund, Werner Graf von Kyburg, auszuliefern, verfielen beide der Reichsacht und verloren ihr Leben im Kampf gegen ein kaiserliches Heer. Seine Freundestreue hat Herzog Ernst unsterblich gemacht, denn Sage und Literatur verklärten sein Schicksal (Spielmannsepos um 1080, Ludwig Uhland 1817, Peter Hacks 1957).

Von Agnes' Großeltern, dem kriegerischen Kaiser Heinrich III. (1039–1056) und der machtbewussten Kaiserin Agnes von Poitou (\*1020 †1077), wird unten die Rede sein, ebenso von ihrem Vater Heinrich IV. (1056/65–1106) und ihrer Mutter Bertha von Susa und Turin (\*1051 †1087). Eines aber dürfte unserer Agnes in den Genen gelegen sein: Beide, Urgroßmutter und Großmutter, waren energische Damen, die sich nicht damit begnügten, sich an der Seite ihres Gemahls zu sonnen, sondern aktiv in die Politik eingriffen. So wird auch Agnes dereinst deutlich ihre Handschrift zuerst in Schwaben und dann in Österreich hinterlassen. Ihre ersten Jahrzehnte verbrachte Agnes im Herzogtum Schwaben.

Erst mit der Einsetzung des Staufers Friedrich I. 1079, dem Gemahl der Agnes, erhielt das Herzogtum Schwaben eine dynastische Kontinuität und wurde Heimat

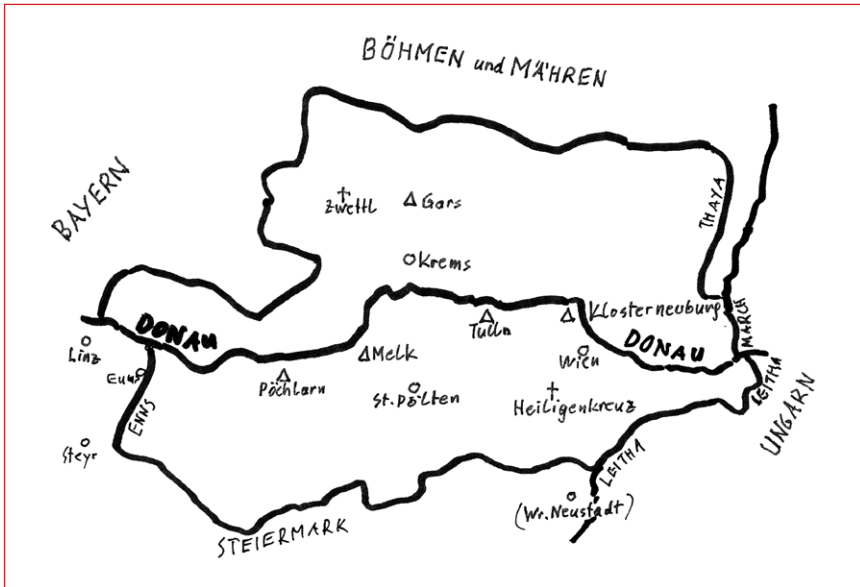
der Hohenstaufen. Diese Dynastie führte Schwaben zu seiner glanzvollsten Epoche, doch erlosch sie im Jahr 1268 mit der Hinrichtung von Konradin in Neapel. Danach wurde das Territorium aufgelöst, wobei die Grafen von Württemberg und die Habsburger den größten Teil an sich brachten.

Da es im Zeitalter des Reisekönigtums noch keine Haupt- und Residenzstadt gab, begnügten sich die Fürsten mit dem Zug von Pfalz zu Pfalz, um im ganzen Land ihre Präsenz zu demonstrieren. Pfalzen waren Riesenbetriebe mit mehreren tausend Beschäftigten, mussten hier doch der König, sein Gefolge und sein Heer oft monatelang überwintern und mit allen Lebensmitteln, Rüstungsgütern, Handwerksprodukten und nicht zuletzt mit Viehfutter für die große Anzahl der Pferde versorgt werden. Als Lieblingspfalz der Salier wird oft Goslar genannt. Hier oder in Worms erblickte Agnes anno 1072 (oder 1075?) das Licht der Welt.

### Österreich: Wohnort Leopolds

**D**ie Markgrafschaft der Babenberger war eine Neugründung Ottos des Großen nach seinem Sieg über die Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfeld 955. Im Rahmen des Herzogtums Bayern wurde vom Kaiser ein Gürtel von Grenzmarken eingerichtet: Ostmark, Karantanische Mark, Mark Kärnten (ab 976 selbstständiges Herzogtum) und Mark Krain. Die Territorien der Marken waren noch nicht klar abgesteckt, aber sie sollten das Reich gegen äußere Feinde schützen.<sup>2</sup> Daher verfügten die Markgrafen über mehr Rechte als die anderen Grafen im Lande, um eine wirkliche Grenzverteidigung zu bewältigen. Dazu zählen das Recht zur Einhebung einer Haferabgabe für die Pferde (»Marchfutter«) und das Recht, Grundherren und Bauern zu Schanzarbeiten und zur Instandhaltung von Befestigungen zu verpflichten (»Burgwerk«). Ferner mussten Letztere auch die Verpflegung des Markgrafen und seines Gefolges übernehmen (»Gastungspflicht«). Das Grenzland war Rodungsland, eine kaum besiedelte grüne Wildnis. Wer hier in der Lage war, größere Grundherrschaften zu entwickeln, also von seinen Besitzungen außerhalb der Mark genügend Siedler für neue Rodungen heranzuziehen, konnte seine Macht entfalten. Das waren nicht nur die Markgrafen selbst, sondern auch andere geistliche und weltliche Würdenträger. Erst nach und nach bemächtigten sich die Babenberger Markgrafen eines großen Teils ihrer Markgrafschaft.

Die ursprüngliche Ausdehnung der babenbergischen Mark, in die Luitpold I. anno 976 eingesetzt worden war, erstreckte sich von der Enns bis zum Wienerwald. Anstelle der Befestigungen des antiken Donaulimes lagen am Donauufer starke Königsburgen als Fluchtburgen, um die sich kleine Dörfer gruppieren (Burgbezirk).



**Abb. 1** Die Babenberger Mark zur Zeit Leopolds III. Zeichnung Buchmann.

So eine Burg bestand aus einem ringförmigen, mit Palisaden bekrönten Erdwall, in dessen Mitte sich ein Herrensitz (als Blockhaus) erhob; daneben standen kleinere Wirtschaftsgebäude und Werkstätten, abseits befand sich ein eigenes Begräbnisareal. Namentlich bekannte Burgen waren Enns, Ybbs, Pöchlarn, Melk, Mautern, Krems, Traismauer, Tulln und zuletzt Klosterneuburg bzw. Korneuburg. Vielleicht gab es in den südlichen Seitentälern der Donau wie Enns, Ybbs, Erlauf, Pielach und Traisen bereits spärliche Behausungen. Ab der Mitte des 11. Jahrhunderts verloren die Fluchtburgen ihre Bedeutung. Der Adel bezog abseits der Dörfer gelegene Höhenburgen, die auch schon in Steinbauweise errichtet werden konnten.

Wem gehörte überhaupt das neu zu besiedelnde Land? Grundsätzlich war alles eroberte Land Königsland; allerdings konnten manche Grafen, Klöster oder Bischöfe geltend machen, dass sie schon vor dem Ungarnsturm des Jahres 907 über Besitzrechte in Österreich verfügten. Auf diese erhoben sie nun Anspruch und begannen, sofern sie die Mittel dazu besaßen, mit der Urbarmachung der grünen Wildnis. Das Erzbistum Salzburg nahm seine Besitzungen in Traismauer, im Grunzwitigau (heute politischer Bezirk Braunau am Inn), an der Ybbs, Url und in der Wachau wieder ein,<sup>3</sup> das Bistum Passau legte sein Augenmerk auf die Wachau, auf das Umland von St. Pölten und auf das Tullner Feld, Regensburg auf Pöchlarn und auf die Ufer der Erlauf, Freising auf die Wachau, dort konkurrierte es auch mit Kremsmünster und

Niederaltaich. Von den weltlichen Herren sind besonders die Grafen von Ebersberg, von Formbach, von Ratelnberg, von Cham-Vohburg und die Sighardinger zu erwähnen. Alles unbebaute Land war Königsland, desgleichen wichtige Plätze wie der Donauübergang Krems oder Tulln. Das Königsland sollte in der Folge als Königsschenkung ausgegeben werden. Vorerst gab es aber noch nicht genug Menschen, um das Rodungswerk mit Erfolg voranzutreiben.

Eine Urkunde Kaiser Ottos II. für das Kloster Metten an der Donau vom 21. Juli 976 erwähnt den Babenberger Markgrafen Luitpold (Leopold, 976 – 994). Er ist der erste von insgesamt zwölf Babenberger Fürsten in den 270 Jahren von 976 bis 1246. Die früheste Erwähnung des althochdeutschen Namens Ostarrîchi findet sich in einer Schenkungsurkunde, die Kaiser Otto III. am 1. November 996 in Bruchsal für den Freisinger Bischof Gottschalk und seine Kirche ausstellen ließ. Die althochdeutsche Bezeichnung »Ostarrîchi« für eine Gegend im Osten beweist, dass der Begriff schon lange, bereits zur Zeit der Karolinger, geläufig war. Das mittelhochdeutsche »Osterrîche« oder »plaga Orientalis« wurde Ende des 10. Jahrhunderts verwendet.

Um die Jahrtausendwende kam die Rodungs- und Siedlungsperiode langsam in Schwung und nahm ab der Mitte des 11. Jahrhunderts volle Fahrt auf. Endlich waren genug Menschen da, um das Land zu bebauen. Anfangs waren die Grenzen gegen Norden und Osten noch offen, doch im Jahr 1030 wurde die March-Leitha-Grenze bereits fixiert.

Um 1147 wird in einer von König Konrad III. ausgestellten Urkunde für Klosterneuburg erstmals der Name »Austria« angeführt. Aus Osterrîche oder plaga Orientalis wurde jetzt das Territorium Austria. Der erste Babenberger war noch ein marchio Baioariorum oder orientalis marchio, 1147 betitelte sich der Markgraf als »marchio Austriæ«.⁴ Dies beweist nicht nur großes Selbstbewusstsein, sondern auch die anerkennungswürdige Durchdringung des Landes mit kirchlichen und weltlichen Organisationselementen. Markgraf Leopold III. übte also bereits eine herzoggleiche Prinzipatsgewalt aus. Theoretisch war er noch dem Herzog von Bayern untergeordnet, in der Praxis spielte das längst keine Rolle mehr: Die welfischen Herzöge in Bayern konnten sich nicht als Instanzen zwischen den Markgrafen und den König schieben.⁵

Der Geburtsort Leopolds III. war die von den Babenbergern bevorzugte Burg Gars am Kamp. Aber hier gilt dasselbe wie bei den Königen: Es gab zwar vielleicht eine Lieblings-, aber keine Hauptresidenz, denn die Fürsten zogen mit ihrem Gefolge von Ort zu Ort, um überall im Lande Präsenz zu zeigen und Gehorsam zu erzwingen. Für die Bezeichnung »Pfalz« war die Burg Gars noch zu klein, diese Benennung konnte erst Klosterneuburg unter Leopold III. für sich beanspruchen.

Die Entwicklung des Babenbergerreiches durchlief mehrere Phasen: Die erste Phase währte von 976 bis etwa 1050. In dieser Zeit des »werdenden Landes« regier-

ten die ersten drei Markgrafen. Damals wurden die Grenzen der Markgrafschaft mit Leitha, March und Thaya fixiert und die meisten der noch heute bestehenden Dörfer gegründet. An Flurformen dominierten im Westen die Haufendörfer, im Osten, im Einfallsbereich der Ungarn, schuf man die wehrhaften Anger- und Straßendörfer. Die kirchliche Organisation erhielt durch die Gründung der großen Mutterpfarren einen Raster, den es später zu verdichten galt.<sup>6</sup> Treibende Kraft der frühen Pfarrentwicklung waren die Passauer Bischöfe Berengar (1013–1045) und Engilbert (1045–1065). Es gab aber auch schon Laienstifter; beispielsweise entstanden in dieser Zeit die (unten mehrmals erwähnten)<sup>13</sup> babenbergischen Eigenpfarren.

Die zweite Phase der Landesentwicklung, von etwa 1050 bis 1150, brachte endlich mehr Siedler ins Land, sodass die planmäßige Durchdringung der Markgrafschaft ihren Abschluss fand. Auch der unwegsame »Nordwald« (Waldviertel) wurde jetzt erschlossen. Unter dem mächtigen Schutz des Landesherrn entwickelten sich Handel und Verkehr, zu deren Voraussetzung Straßen, Pässe und Flussübergänge instand gehalten sowie Maut- und Zollstationen betrieben werden mussten (siehe S. 67). Ausgehend von den Mutterpfarren wurden jetzt viele kleinräumige Pfarrbezirke organisiert, Hunderte Burgen, etliche Klöster und die ersten Städte entstanden. Das flache Land schied sich in Dominikal- oder Herrenland, das der Lehensherr selbst bewirtschaftete, und in Rustikal- oder Bauernland, das den untertänigen (nicht leibeigenen!) Bauern gegen Naturalabgaben und Dienstleistungen überlassen wurde. Eine neue soziale Schicht, die Ministerialen, schob sich zwischen Adelige und Unfreie, gewann von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr an Bedeutung und trug militärisch und verwaltungsmäßig aktiv zur Landesbildung bei. Markgraf Leopold III. hatte durch unermüdliche Aufbauarbeit die peripher gelegene, eher bescheidene Markgrafschaft zu einem reichen und angesehenen Fürstentum entwickelt. Seine Gemahlin Agnes trug nicht unwesentlich dazu bei.

Während zur Zeit Leopolds III. mit dem Investiturstreit die bisher schwersten abendländischen Konflikte ausgebrochen waren, überschattete der Staufer-Welfen-Streit die dritte Phase der Landesentwicklung (etwa von 1150 bis 1200). Für die Babenberger lohnte sich die Treue zu den Stauferkaisern, denn sie erhielten 1156 die Umwandlung ihrer Markgrafschaft Österreich in ein Herzogtum und knapp vier Jahrzehnte später das Herzogtum Steiermark als Besitz. Hinzu kam der unerwartete Riesengewinn durch den Dritten Kreuzzug (Lösegeld des englischen Königs Richard Löwenherz), der den Ausbau Wiens zur Haupt- und Residenzstadt des Landes erlaubte.

In der »glorreichen Babenbergerzeit«, der letzten Phase der Landesentwicklung, wurde das Babenberger Doppelherzogtum zum neben Böhmen mächtigsten Gliedstaat im Sacrum Imperium. Es ist die Zeit der planmäßigen Städtegründungen, es

ist aber auch die Zeit der höchsten Kulturblüte, als die bedeutendsten deutschen Dichter am Wiener Hof ein- und ausgingen. Mit dem unerwarteten Tod des letzten Babenbergers (1146), dem sogar die Königswürde zum Greifen nah gelegen wäre, ging das Land einer ungewissen Zukunft entgegen, in der Österreich beinahe zur böhmischen Provinz abgestiegen wäre.

### 3. Eltern und Geburt Leopolds

Über Leopolds III. Großmutter, Adelheid von Meißen (†1071), ist nichts bekannt. Mehr wissen wir über seinen Großvater, Markgraf Ernst (»der Tapfere«, 1055–1075). Dieser bevorzugte Tulln als wichtigsten Wohnsitz. Wegen der vielen Kriege gegen Ungarn hatte Ernst so wie seine Vorfahren und Nachfolger das Herrschaftszentrum immer weiter gegen Osten in »Frontnähe« verschoben: von Melk nach Tulln, von Tulln nach Gars, von Gars nach Klosterneuburg und zuletzt – unter Leopolds III. Nachfolgern – von Klosterneuburg nach Wien. Doch zurück zu Markgraf Ernst: Er war ein tüchtiger Krieger und kämpfte nicht nur wiederholt gegen die Ungarn, sondern auch oft für Kaiser Heinrich IV., den Vater von Agnes. Als Gegenleistung erhielt er eine große Königsschenkung im Südwesten der Mark. Im Krieg gegen aufständische Sachsen, in den der Markgraf für seinen Kaiser gezogen war, erlitt er am 9. Juni 1075 in der Schlacht bei Homburg an der Unstrut das Schicksal: Ihm wurden vier tödliche Wunden beigebracht.<sup>1</sup> In Melk liegt er begraben – so wie alle Babenberger des 11. Jahrhunderts dort ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Denn Melk war der älteste Stützpunkt der Markgrafen.<sup>2</sup>

Die nächste Generation, die Eltern von Leopold III., erlebte hautnah die beiden schwersten Erschütterungen des Abendlandes im Hochmittelalter: die Kreuzzugsbewegung und den Investiturstreit.

Der Investiturstreit initiierte einen jahrzehntelangen Bürgerkrieg in Deutschland. Zwei unversöhnliche Lager standen einander gegenüber: jene des Königs Heinrich IV., dem Vater von Agnes, und jene des Papstes Gregor VII. Bislang hatten sich die Babenberger stets als Verbündete des Kaisers bewährt und hatten dabei gute Erfahrungen gemacht. Doch der 5. Babenberger-Markgraf, Leopold II. »der Schöne« (1075–1095), brach mit dieser Tradition: Unter dem Einfluss des Diözesanbischofs Altmann von Passau (1065–1091, siehe S. 123 ff.), der zwar als Wähler des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden (1077–1080) aus seiner Bischofsstadt vertrieben worden war (1078), aber in Österreich Zuflucht gefunden hatte (†1091 in Zeiselmauer) und sich im östlichen Teil seiner Diözese weiter politisch engagierte, fiel Leopold II. von Kaiser Heinrich IV. ab. Dieser zwang ihn zwar nach einem Kriegszug in die Mark 1079 wieder auf seine Seite, aber die Lage blieb verworren: Rudolf von Rheinfelden fiel in der Schlacht von Mölsen 1080. Jetzt schien der Zeitpunkt für eine Verständigung des Königs mit seinen fürstlichen Gegnern gekommen. Ein Versöhnungsversuch auf dem Hoftag in Regensburg zu Pfingsten 1081 brachte aber kein Ergebnis. Noch im Juli 1081 berief der Markgraf die wichtigsten Adligen zum Landtaiding

nach Tulln und schwor dem König feierlich ab. In der »Vita Altmanni Pataviensis« heißt es<sup>3</sup>:

... marchio Liupaldus coadunatis primoribus sui regiminis in villa quae Tulna dicitur, dominium Heinrici tyranni iureiurando abnegat, Altmannum praesulem magnis laudibus praedicat, omnes fautores Heinrici de sua potestate expellit, omnes apostolicae sedi et eius legato obedientes totis armis defendit.

Markgraf Leopold schwört auf einer Versammlung der Großen seines Regiments in einem Ort genannt Tulln, die Herrschaft des Tyrannen Heinrich nicht mehr anzuerkennen, preist Bischof Altmann mit großem Lob, vertreibt alle Anhänger Heinrichs aus seinem Machtbereich und verspricht, alle Anhänger des Heiligen Stuhls und dessen Gesandten mit allen Waffen zu schützen.

Wohl war Bischof Altmann die treibende Kraft dieser Absage Leopolds, zumal ein Großteil des maßgebenden Adels gregorianisch eingestellt war. Dass nach einer solchen Handlung König Heinrich reagieren musste, hätte allen Anwesenden aber klar sein müssen, nur ahnte man nicht, welche Machtmittel einem Reichsoberhaupt zur Verfügung standen. Doch bevor er diese wirksam einsetzte, beteiligte sich Leopold an der Wahl des neuen Gegenkönigs, Hermann von Salm (1081 – 1088), am 6. August 1081. Vermutlich nahm Leopold jetzt überhaupt eine führende Stellung unter den oppositionellen Reichsfürsten ein.<sup>4</sup> Am 11. August 1081 kam es zu einer Schlacht bei Höchstädt zwischen den Anhängern Heinrichs IV., angeführt von Herzog Friedrich von Schwaben, dem ersten Ehemann unserer Agnes, und dem Gefolge des Hermann von Salm. Dass der Babenberger Leopold II. an den Kampfhandlungen aufseiten des (siegreichen) Gegenkönigs teilgenommen hat, ist wahrscheinlich, jedenfalls leistete er ihm Waffenhilfe bei dessen Belagerung von Augsburg. Aber Heinrich IV. holte nun zum Gegenschlag gegenüber dem Babenberger aus: Er belehnte den Herzog Wratislaw II. von Böhmen (1062 – 1092) mit Österreich. Dieser nutzte die Gelegenheit sofort für einen Einfall in die Mark. Am 12. Mai 1082 bereitete er dem Markgrafen Leopold II. in der äußerst blutigen Schlacht bei Mailberg eine vernichtende Niederlage.<sup>5</sup> Plündernd und mordend verwüsteten die Böhmen das Land bis zur Donau, dann zogen sie sich zurück. Unter der ortsansässigen Bevölkerung brach eine Hungersnot aus, die Bischof Altmann durch den Verkauf aller kostbaren Kirchengegenstände zu mildern trachtete. Der Babenberger Leopold II. konnte trotz seiner Niederlage aus seiner Markgrafschaft nicht vertrieben werden, denn er genoss den Rückhalt unter den Großen im Land. 1084 musste er sich allerdings dem König, der in diesem Jahr zum Kaiser gekrönt worden war, unterwerfen, dafür durfte er seine Mark behalten.

(1085 wurde Herzog Wratislaw zum böhmischen König erhoben.) Klugerweise hielt sich Leopold fortan aus allen Streitigkeiten im Reich heraus. Er nutzte die Zeit für die Reorganisation Österreichs in siedlungs- und kirchenpolitischer Hinsicht, wobei ihm der nach Österreich geflüchtete Bischof Altmann von Passau an die Hand ging und mindestens sechs Pfarren errichtete.

Es heißt, dass Altmann die ersten Kirchen nicht wie üblich aus Holz, sondern aus Stein gebaut haben soll; allerdings wird der Ort Steinakirchen, der auf die Steinbauweise hinwies, schon im 10. Jahrhundert erwähnt. Als der exilierte Bischof Altmann 1091 starb, gab es in Niederösterreich bereits 85 Pfarren. Ihre Gründer und Eigentümer waren entweder Bistümer (insbesondere Passau und Salzburg), Klöster oder adelige Grundherren. Die ältesten Klöster Österreichs, die noch aus der vorkarolingischen Zeit stammen, waren Mondsee, Mattsee, Kremsmünster und St. Florian; östlich der Enns zählte nur noch St. Pölten zu ihnen. (Über Altmanns und Leopolds III. Klosterpolitik siehe S. 112 ff.)

1095 starb Markgraf Leopold II. Er wurde vermutlich nicht mehr im 1083 gegründeten Kanonikerstift Melk, das 1089 in eine Benediktinerabtei umgewandelt worden war,<sup>6</sup> begraben, sondern in seiner Residenzburg Gars am Kamp. Diese Höhenburg, heute eine der ältesten österreichischen Burgruinen, steht anstelle einer ehemals slawischen Burg mit Wallanlage, welche von den Babenbergern 1041 zerstört und von Leopold II. neu aufgebaut worden war. Sie bildete ein deutliches Beispiel der vielen Höhenburgen, die ab dem 11. und besonders 12. Jahrhundert die Kulturlandschaft prägten. Gars entwickelte sich zu einem bedeutenden Zentrum landesfürstlicher Macht. Hier lebte die Familie Leopolds II. und der Markgräfin Itha. Wegen der mutwilligen Zerstörungen im 18. Jahrhundert und zuletzt 1809 lassen sich die ursprüngliche Gestalt und das Ausmaß der babenbergischen Feste nicht mehr mit Sicherheit erkennen. Was von den Mauerresten übrig geblieben ist, zeigt einen Palas mit Ausmaßen von 11 × 8 Metern und einer Mauerstärke von zwei Metern, dann eine mächtige Ringmauer, eine tonnengewölbte Einfahrt; das Haupttor war der Südturm (»Fleischturm«), als Bergfrit diente der mächtige Nordturm (»Diebsturm«) mit seinem sieben Meter hohen Zugang. In der Pankratiuskapelle, deren Patrozinium an die Schlacht bei Mailberg erinnert (siehe S. 22), dürfte sich das Grab Leopolds II. befinden (Weihe der Kapelle durch Bischof Ulrich von Passau).

Auf der Burg Gars wurde also Leopold III., der nachmalige Heilige, um das Jahr 1075 geboren. Als die Schlacht von Mailberg tobte, war er etwa 6 Jahre alt. Vielleicht hat ihm sein Vater die Lehre mitgegeben, sich aus dem Investiturstreit möglichst herauszuhalten und am besten der kaiserlichen Linie zu folgen.

Im Todesjahr seines Vaters, 1095, machte sich seine nun verwitwete Mutter Itha (Ida von Cham) auf zu einer Kreuzfahrt ins Heilige Land.<sup>7</sup> Ithas Herkunft ist unsicher,



**Abb. 2** Burgresidenz Gars am Kamp. Äußere Ringmauer aus dem 11. Jahrhundert um den Palas, der von einer inneren Ringmauer umgeben wird. Rechts der Südturm mit dem Haupttor und der kaum erkennbaren Pankratiuskapelle. Unmittelbar links davon der einstige Rittersaal. Foto C. Stadler/Bwag.



**Abb. 3** Modell der Burgresidenz Gars am Kamp zur Zeit von Leopold III. und Agnes. Ausgestellt im Burginneren. Foto Buchmann.

vermutlich entstammt sie der reichen Grafenfamilie von Formbach-Ratelnberg, der die Grafschaft Pitten gehörte. Die Babenberger knüpften immer wieder eheliche Beziehungen mit begüterten Geschlechtern in der eigenen Mark, um dann irgendwann deren Besitz an sich zu bringen. Itha war vermutlich schon Witwe nach einem gewissen Haderich, Leopold II. war also ihr zweiter Ehemann. Chronisten schildern sie als »fromm und gottergeben«, was nicht Wunder nimmt, denn sonst hätte sie nicht

die unendliche Mühe (und die Kosten) einer Kreuzfahrt auf sich genommen (oder ersehnte sie nach dem Tod ihres zweiten Gemahls noch ein Abenteuer?). Die Führung des Kreuzfahrerheeres hatte Herzog Welf IV. von Bayern (1096–1101) übernommen, er war allerdings seiner Aufgabe nicht gewachsen, denn bei Herakleia im Südosten Kleinasiens wurden er und seine Scharen von den Sarazenen nahezu bis zum letzten Mann vernichtet. Um Markgräfin Itha, die bei dem Gemetzel vermutlich den Tod fand, rankt sich nun folgende Legende: Der Sarazenenfürst nahm sie gefangen und zwang sie zur Ehe; der angebliche Sohn aus dieser Verbindung war der Emir Imad Eddin Zenki, der Edessa erobern sollte und dadurch den Zweiten Kreuzzug (1147–1149) auslöste.

Über die Eltern Leopolds III. berichtet der Genealoge und Topograf Ladislaus Sunthaym:<sup>8</sup>:

Leopold, genannt der Schöne, Herzog Ernsts des strengen Herzogs zu Schwaben und Markgraf von Österreichs erster Sohn, der fünfte Markgraf in Österreich, fing an zu regieren die Markgrafschaft Österreich nach Christi Geburt 1055. Jahr zu Hand nach seines Vaters Tod und regiert die Mark Österreich löblich und wohl 23 Jahre, und war ein gar schöner Fürst von Leib und Gestalt, darum er genannt der schöne Leopold. Hatte einen Streit mit Wratislaw, König zu Böhmen, und mit Konrad, Markgraf zu Mähren, des genannten Königs Bruder, und mit den Bayern, und nahm von ihm großen Schaden an seiner Ritterschaft und Dienstleuten nahe bei Mailberg. Er widersetzt sich auch Kaiser Heinrichs dem Vierten, seinem Schwager mit Hilfe des seligen Altmanns, Bischof von Passau, und viel anderer Fürsten und Herren mit ihm. Er hat auch gestritten mit den Ungarn, auch mit seinem Bruder Albrecht [Adalbert von Pernegg?], dem Leichtfertigen zu Mailberg daselbst großes Morden und Blutvergießen durch die genannten beiden Brüder auf beiden Teilen geschah. Der genannte Markgraf Leopold hatte Lehen empfangen von seinem Bruder Albrecht mit 12 Bannern, und er hielt seinen fürstlichen Sitz auf dem Schloss Gars. Und der genannte Markgraf Leopold setzte Mönche des St. Benediktinerordens an der oberen Stadt genannt Melk, und hatte zur Gemahlin Itha, Kaiser Heinrichs des Dritten Tochter, und Markgraf Leopold starb vor seiner Gemahlin Frau Itha als man zählt nach Christi Geburt 1095. Jahr und liegt begraben zu Melk bei seinem Vater Herzog Ernst dem Strengen. Und die bestimmte Frau Itha, nach Abgang Markgraf Leopolds ihres Gemahls, zog zu dem Heiligen Grab, mit Herrn Thimo, Erzbischof zu Strassburg, und Herrn Welf, Herzog zu Bayern. Und an der Rückfahrt starb die genannte Frau Itha in Griechenland und liegt daselbst begraben. Sie hinterließ 6 Töchter und zwei Söhne, Leopold und Popen.

Sunthayms Text gibt einige Rätsel auf bzw. dürfte die Fantasie mit ihm durchgegangen sein: Wieso war Kaiser Heinrich IV. der Schwager von Markgraf Leopold II.?